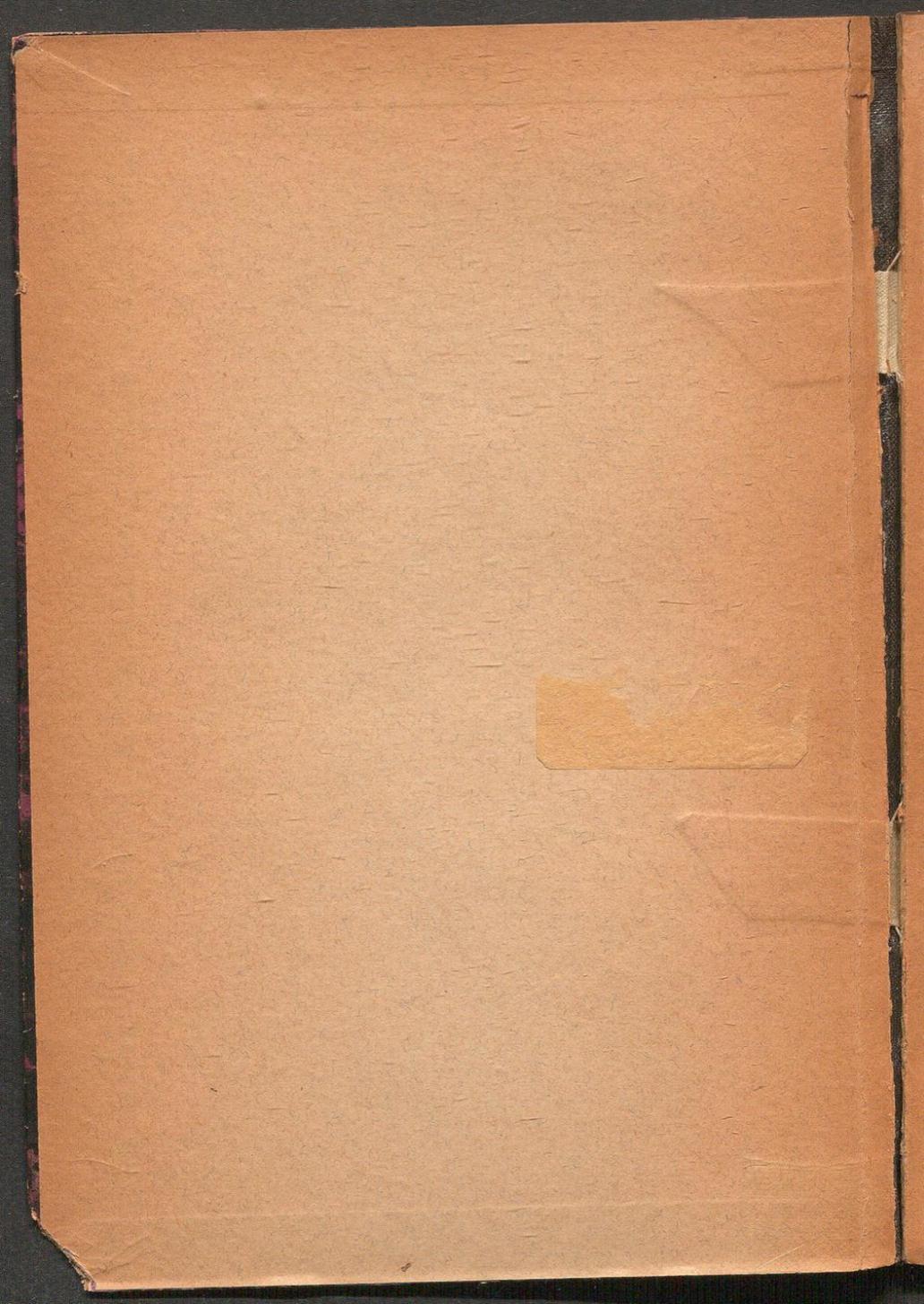


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
3415

A



2097₈

S u l d i g u n g

z u r F e y e r

des 4^{ten} Novembers 1824.



W i e n.

Austria! plaude manu vocemque ad sydera tolle.



Mittheilung ist die Seele der wahren Freude, sie verbreiten heißt ihr Nahrung geben. Die Jugend bedarf keiner Aufforderung dazu, das Alter muß ermuntert werden, besonders wenn Armuth seine Genüsse beschränkt.

Aus dieser Betrachtung quillt der Wunsch, dem hiesigen Bürger-Versorgungshause zu St. Marx eine Erweiterung zu schaffen, die bleibend und der Veranlassung angemessen wäre.

Durch Anschaffung eines dem Hause benachbarten Grundes, und dessen Umgestaltung zu einem Garten würde dieser dem verarmten Bürger zu einem Zufluchtsorte in seinem hilflosen Alter gewidmete Aufenthalt an An-

nehmlichkeit gewinnen, und der Gesundheit zuträglicher werden.

Lasset uns heute von Freude aufgeregt, Beiträge erwarten, und zum Angedenken des Tages eine Pflanzung stiften, damit die Farbe unserer schönsten Hoffnungen für immer das matt gewordene Auge des Hülfe bedürftigen Alters erfrische.

Dr. Anton Cibbini.

Dem festlichen Tage
Begegnet mit Kränzen,
Verschlungenen Tänzen,
Geselligen Freuden
Und Reihengesang.

In geschäftiger Eile durchstreifet das Volk die Straßen der Hauptstadt; festlich gepuzt mit freudeglänzendem Blicke sucht jeder an seiner Umgebung die Zeichen und Ergießungen des gleichgestimmten Gefühls zu erspähnen. Getheilte Freude ist doppelt Freude! und schon beginnt die durch Mittheilung gesteigerte Fröhlichkeit laut zu werden. Zur Freude scheint das Volk geboren.

Das da sich unsern Augen weist!
Es drängt im unermessnen Schwall
Sich durch die Gassen, durch das Thor;
Im Freyen wogt es, auf dem Walle
Des großen Schauspiels Jubelchor.
Ein neu Gepräge, das Entzücken
In himmelan gewandten Blicken.

Diesmahl gilt es nicht einem ersehnten Bothen
glücklicher Waffenthat, der nur Freude erregt, weil

er die Furcht verscheucht; Nicht einem thränentrocknenden Friedens Herolde zieht man entgegen, bey dessen Anblick die Freude dennoch durch die Erinnerung so vieler theuern geliebten Opfer getrübet bleibt; Auch ist's keine Feyer verherrlichter irdischer Größe, welches zu würdigen, tief in den bürgerlichen Verband eindringende Einsicht voraussetzt. Nein es beginnt ein rein menschliches Fest. Jede wohlgeschaffene Brust hat für diesen Freudenruf empfängliche Saiten, die fröhlich ertönend den Jubel verbreiten. Für den gebildeten Geist, der sich selbst Ziel und Maß zu setzen gelernt hat, dem nur das Vergnügen machen kann, was Niemandens Vergnügen stöhrt, kann es kein entzückenderes Schauspiel geben, als zu sehen, wenn

Lieblieh in der Bräute Locken
Spielt der jungfräuliche Kranz
Wenn die hellen Kirchenglocken
Laden zu des Festes Glanz;

wenn die göttliche Liebe der Menschheit Blumen vereinigt.

Zu solchem Feste ist das Volk geladen. Die Kaiserstadt hat ihre Thore der Freude aufgethan. Wien,

Deutschlands ruhmwürdige Tochter, der freundliche Sitz geselliger Jugend streut das Füllhorn aller Ergößlichkeit zum Preise des Tages aus. Was kann auch wohlgesitteten Bürgern erfreulicherer begegnen, als Zeugen eines neuen Bandes zu seyn, welches zwey deutsche Fürstenhäuser, am Glanze der Ahnen sich zunächst verwandt, durch die Natur ihrer Marken zur Einigkeit geleitet, derselben Kirche zugethan, noch näher mit einander vereinigen soll.

Vor Allen verbürgt uns diese freudige Aussicht die Weisheit unsers Monarchen, dem jedes Gefühl, was wahrhaft menschlich und daher im Strome der Zeiten unvergänglich bleibt, angeboren ist; der durch die unwiderstehliche Gewalt seines Beyspiels Alles, was sich ihm naht, zum folgamen Nachfolger auf der Bahn zum Guten umwandelt. Er war in unheilschwerer sturmbewegten Zeit der unverrückte Polarstern des Rechts, der Niemanden, der mit unverwandten Blick seine Bahn nach ihm richtete, jemahls getäuscht hat; der seinen Standpunct behielt, unbekümmert wenn auch ein hell aufleuchtendes Meteor das Auge blendete, und so unerwartet verschwand, als es erschienen war; er löste durch seine Wahrheitsliebe, das den bestige-

sinnigen Schriftstellern als ein frommer und eitler Wunsch, im Leben unausführbar, in die Studierstube zurückgewiesene Problem der Vereinigung der Politik mit der Moral; vor seiner klaren unverstellten Denk- und Handlungsweise verschwand — die armselige Staatskunst, welche ihre Erfolge nach dem Aufwande von List und Untreue zu berechnen gewohnt war; um ihn konnten sich endlich die Glieder des heiligen Bundes vereinigen, deren gottgefällige Absichten, der Welt den Frieden zu sichern, die Verwilderung von dem über seine höchsten Angelegenheiten mit sich uneins gewordenen Menschengeschlechte abzuwehren, die Gerechtigkeit vom Sclavendienste des Eigennuzes zu befreyen, immer einleuchtender werden, und von Jahr zu Jahr den wohlthätigen Einfluß auf ein in Verwirrung versunkenes Zeitalter vermehren.

Es ist eine beglückende Fügung, daß uns die Vorsehung das theure Leben unsers angebetheten Monarchen durch alle diese Stürme der Zeit erhalten hat, und daß wir uns freuen dürfen, seiner väterlichen Vorsorge noch lange zu genießen. Wie sehr muß sich nicht das, was seine Weisheit geordnet hat, wurzelsest machen; wie tief einwirkend sein Beispiel der humansten Sitten, auf

alle die wirken, welche des Beyspiels bedürfen. Solche Reinheit der Sitten, solche Mäßigung, solche jeder Leidenschaft unzugängliche Güte gibt uns die freudigste Aussicht, daß unser höchst geliebter Landesvater noch lange genug fortwirken wird, um auch die erlauchten Enkel noch durch seine Weisheit leiten, aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen seine Lehren fruchtbar machen, in ihnen die angestammte Liebe für die Unterthanen befestigen zu können. Wer kann besser, als er unser getreues Streben, unser Aussharren in großer Bedrängniß und allerseits lockenden Verführung den liebenden Enkeln empfehlen, die einst mit gespannter Aufmerksamkeit aus seinem Munde die inhaltschwere Geschichte seines Lebens vernehmen werden?

Die nächste Hoffnung zu dieser segenreichen Ueberlieferung schafft uns das Fest, das wir mit den schönsten Hoffnungen erfüllt, freudetrunken feyern.

Die weisesten Entwürfe bedürfen aber der Zeit, um Wurzel zu fassen, und der Erfolg hat manche Maßregel gerechtfertiget, die in der ersten Anlage unzulänglich schien. Vorzüglich gilt dieses in der Staatsverwaltung und am meisten in Verhältnissen, wo Be-

harrlichkeit in Befolgung dessen, was Sitten und Recht fordern, gegen mit Glück gepaarte List und rechtlose Eigenmacht zu kämpfen hat. Einst um zu beendigen nach langen verderblichen Streit die Kaiserlose die schreckliche Zeit, erkannten endlich die Wahlfürsten des deutschen Reiches, daß nur ein Mann fromm an Sitten und beharrlich im Recht, dem Übel abhelfen könne; gingen an den mit Macht begabten Bewerbern vorüber, und der Graf Rudolph von Habsburg führte das ihm anvertraute Szepter mit fester Hand. In seinem Geiste leuchteten seine Nachkommen, brachten der Achtung für Recht, wie Friedrich der Schöne die größten Opfer, aber nicht eher als bis Maximilian, der schon aus der langen bedrängnißvollen Regierung seines Vaters Belehrung gezogen, selbst durch 23 thatenreiche Jahre das Szepter geführt, und auf die Erziehung seines Enkels und Nachfolgers so viel Einfluß genommen hatte, konnte unter Carl dem Fünften das Reich, ohne Abbruch der dem regierenden Hause angestammten Rechtlichkeit einen Umfang gewinnen, der sich in mehreren Welttheilen verbreitete, und in dem Habsburgischen Hause bis nach Aussterben der männlichen Nachkommen den Sprossen weiblicher Seite eigen blieb. Soviel kommt darauf an, daß nicht nur

ein großer selbstständiger Geist auf dem Throne wirke, sondern auch daß er Zeit gewinne, seine Grundsätze Wurzel fassen zu lassen.

Vor unseren Augen ist eine Revolution vorüber gegangen, welche das Streben nach Einfluß und Vermögen auf einem Wege begünstigte, den man bis dahin als der bürgerlichen Ordnung widersprechend einstimmig für verdamulich erklärte. Die Lockspeise war allgemein verführerisch; sie war auf die Wirkungen, die sie auf die menschlichen Neigungen äußert, sicher berechnet.

In dem österreichischen Kaiserthume fand diese Propaganda kein empfängliches Erdreich für ihren Samen. Nie suchte und fand das österreichische Volk sein Heil in Anhörung und Aneignung der neuen glückverheißenden Lehren, sondern es blieb mit unverändertem Sinne seinen angestammten Beherrschern herzlich und aufrichtig zugethan, und als der Feind nach dem zweyten Einfall, nach zerstörten Wällen der Hauptstadt, diese geräumet hat, als unerwartet, und ohne alle Abzeichen seiner Majestät der allgeliebte Landesvater ungekannt in seine Hauptstadt einzuziehen ver-

meinte; da war, der stille Einzug in einen wahren Triumphauftritt für Monarchenliebe und Unterthans-treue verwandelt, der Jubel erscholl in die Wolken, und wer es nicht mit ansah, der hörte es, daß das Volk das einzige kurze Zeit vermißte Heil wieder gefunden hatte.

Nirgends sind die Wechselwirkungen anschaulicher, als wo die Tugenden des Regenten der Treue des Unterthans, Stoff und Nahrung geben. Das durch die Frömmigkeit und Gerechtigkeit seines Regenten in seinen heiligsten Interessen sicher gestellte Volk, entbehrt leicht die Einweihung in staatsrechtliche Philosopheme, besonders, wenn sein gerader Sinn fähig ist, aus fremden selbst geschaffenen Plagen Beyspiel und Warnung zu ziehen. Der auf die unerschütterliche Treue der Unterthanen festgesetzte Thron hingegen gewährt einen zuversichtlichen Blick über die Gränzen des eigenen Reiches hinaus. Von so festem Standpuncte aus, kann der wahre Vater des Vaterlandes mit Verachtung auf Ränke und Widerrechtlichkeit herabblicken, die sich in das eigene Netz zu eigenem Verderben verstricken. Nur von einem Staate aus, wo Regent und Unterthan so innig in Liebe und Treue vereinigt sind,

kann die Macht der Tugend und Gerechtigkeit ihren Einfluß auf das Getriebe der Politik äußern, und durch den allereinfachsten Sinn, der von der Wahrheit unzertrennlich ist, alle durcheinander verwickelten Pläne unbrauchbar machen.

Den Triumph dieser Grundsätze haben wir vor Augen gesehen, als die europäischen Monarchen, nach einem in der Geschichte unerhörten Beyspiele, mit Beseitigung jedes Vergrößerungsplans als innigste Freunde nach vollbrachter gemeinschaftlicher Anstrengung sich versammelten, und ohne alle Besorgniß für ihre Sicherheit, ohne Gardes, fast ohne Begleitung in der ab- und zuströmenden Volksmenge zu sehen waren. In jener Zeit hat gewiß der persönliche Charakter unsers allgeliebten Monarchen mehr als alle Studien der Politik jene Vereinigung gestiftet, worauf nunmehr der Friede von Europa standhaft beruht, und dessen einfache Grundlage das allereinfachste *sum cuique* ist.

Doppelt freudig wirkt ein Volksfest bey dem Bewußtseyn eines so fest gegründeten Friedens, und wenn wir nach der Vorschrift der christlichen Kirche unsere Gebethe für das Wohl des neuvermählten kaiserlichen

Paars zum Himmel schicken, dürfen wir nicht vergessen, den Weg der Vorsehung zu preisen, die uns in den Begebenheiten, aus denen der Friede, und nun das segenvolle Band entstand, den Gang der moralischen Weltordnung so deutlich vorgezeichnet hat, daß derjenige, der ihm nicht erkennen wollte, sein inneres Auge nur vorsätzlich verschlossen halten mußte.

Wer erinnert sich bey den großen Heeresmassen, wovon Europa überschwemmt wurde, irgend eine Anstalt wahrgenommen zu haben, wodurch der gemeine Mann, der den sogenannten sieggewohnten Fahnen folgte, daran erinnert worden wäre, daß der Segen von oben komme? Die eigentlichen Hebel dieser Massen waren Hoffart und Habsucht. Doch der Genuß des Menschen mag noch so glänzende Gaben besitzen, er darf nicht ungestraft die Schranken niederwerfen, womit die Weisheit seines Schöpfers ihn umstellt, um ihn für den großen Zweck seiner wahren Bervollkommnung zu erziehen.

Ganz anders wirkt das auf ein christlich beruhigtes Gewissen gegründete Vertrauen auf Gott; das in jeder Brust der österreichischen Regenten ewig nachklin-

gende »Non te deservam,“ welches sich in der Geschichte Oesterreichs so oft bewähret hat, und dessen glorreichste Erfüllung wir erlebt haben.

An uns ist es, das uns von oben gegebene Beyspiel nachzuahmen, und in der That müßte derjenige sehr undankbar seyn, der den Einfluß der Tugenden des Regenten auf sein Volk nicht anerkennen wollte. Ja nicht ohne Stolz, vorzüglich aber mit Dank gegen Gott wird jeder Unterthan die wesentlichen Fortschritte zur wahren Cultur bemerken, die der österreichische Staat unter der Regierung eines Monarchen gemacht hat, für welchen die Geschichte Mühe haben wird, einen seinen großartigen Eigenschaften zusagenden Beynahmen aufzufinden.

Wäre der Titel eines apostolischen Königs nicht schon ein wohlverdientes Erbtheil seiner Ahnen, es könnte kein passenderer Ehreannahme für jene erfolgreichen Bemühungen aufgefunden werden, deren Früchte an der österreichischen Kirchenverfassung sichtbar sind. Nur Frömmigkeit mit ausgezeichnetem Verdienste verbunden, führen unter der wahrhaft apostolischen Aufsicht des Monarchen zu den höchsten Stufen der Hie-

rarchie, das Beyspiel von oben wirkt auf alle Classen, mit dem Eifer der Geistlichkeit steigt das Vertrauen der Gemeinde, die besondern Bildungsanstalten für die Seelsorge zeigen sichtbar ihren Einfluß in Erweckung eines religiösen Sinnes. Die geistlichen Orden, auf eine entsprechende Anzahl beschränkt, erscheinen einer höheren Bestimmung zugeführt, die Gelehrsamkeit schlägt in den mit Hülfquellen versehenen Stiftern ihren würdigen Wohnsitz auf, der Unterricht der Jugend ist beynahe durchaus ihre verdienstvolle Beschäftigung. Wer dreyßig Jahre zurück denkt, der wird die wesentlichen Fortschritte der religiösen Ausbildung am Volke sowohl als an seinen Lehrern; in häuslicher und öffentlicher Gottesverehrung nicht übersehen können. Ausgestorben ist der Hang zur Wizeley über die ehrwürdigsten Gegenstände, womit sich einstens so viele als große Geister zu legitimiren suchten. Der bessere Geist der jetzigen Generation versagt nicht nur seinen Beyfall, sondern gibt unverhohlen seine Verachtung oder Mitleiden denen zu erkennen, deren Herz zu schlapp ist, um für irgend eine beseligende Idee warm werden zu können. Woher diese Sinnesänderung, diese anständige Ehrerbiethung gegen das, was ehrwürdig ist? Es ist natürliche Folge des ungeheuchelten von oben

herabwirkenden Beyspieles, welches tiefer eingreift, und schneller wirkt, als die durchdachtesten Verordnungen, die das Gemüth kalt lassen.

Nachdem für die älteste Kirche so treu, so eifrig gesorgt ist, erkennet der wahrhaft aufgeklärte Beobachter an der weisen Aufsicht über die akatholische Kirche, an der zur Bildung würdiger Lehrer neugestifteten Lehranstalt den wahren, vom religiösen Indifferentismus, so weit verschiedenen Geist der christlichen Duldung, welcher der ältesten christlichen Kirchenverfassung so wohl ansteht, nirgends so wie in Oesterreich einheimisch, und gewiß am besten geeignet ist, dadurch, daß er die Liebe in der Sorgfalt für ihr Wohl über Alle verbreitet, auch Alle in Liebe zu vereinigen, und so den angemessensten Weg zur Erkenntniß religiöser Wahrheit zu ebnen.

So wie hierdurch für die innere Ruhe jedes Einzelnen gesorget ist: so bürget für die Ruhe im Ganzen ein wohlerzogenes Kriegsheer. Die Bildung für die Armee ist nicht minder wichtig, als die Bildung für den Dienst der Kirche. Der Geistlichkeit, so wie des Kriegers Beruf ist eigene Aufopferung für das Wohl der Andern. Die Erlangung der höheren Würden im geistlichen

Stände gibt an und für sich schon die Stimme in der Versammlung der Stände, und so sind vieljährige Kriegsdienste noch immer der Grund zur tarifreyen Verleihung des Adels. —

Wenn die österreichische Armee so weit in ihrer Veredlung vorgerückt ist, so ist keineswegs bloß die Zeit, und die durch Feuer und Schwert in ganz Europa gehaltene Kriegsschule die Ursache davon. Die Unerforschlichkeit, der entschlossene Muth, die Gewandtheit gedeihen wohl in solcher Schule, aber nicht immer zum Wohl des Landes. „Muth zeigt auch der Mameluck; „Gehorsam ist des Christen Schmuck,“ könnte man sich nicht enthalten auszurufen, als nach dem Abzuge der sogenannten Weltbesieger das vaterländische Kriegsvolk wieder seine Quartiere bezog. Nichts von dem empörenden Uebermuthe, den nicht einmahl die vielgerühmte, freylich durch so viele Jahre der Verwilderung sparsam erübrigte Höflichkeit übertünchen konnte, war an den Kriegern der österreichischen Fahnen zu bemerken, sie waren unter jedem Verhältnisse wohlgezogene Kinder des Vaterlandes. Man erwartete durch überwundenen Widerstand gereizte Löwen siegestrunken zurückkehren zu sehen, und man fand Lämmer, die ihre Groß-

thaten längst vergessen, sich bloß der Freude der Wiederkehr hingegeben zu haben schienen. Wie war das möglich? Auf die einfachste Weise. Nicht ein Tyrann hat seine Prätorianer ausgelassen, Fremden und Einheimischen ein Schrecken zu seyn, sondern der stärkere, entschlossnere, geübtere Theil der Landeskinder zog auf den Wink des Vaters aus, um dem ganzen Hause Ruhe zu verschaffen. Gott hat ihre Waffen mit Sieg gekrönt, sie kommen zurück um mit der ganzen Familie des Friedens, den sie erzwungen haben, zu genießen, nicht denselben durch Uebermuth zu stören. Das kann nur eine Armee von Landeskindern, die des Landesvaters Befehle vollziehen. Niemahls wird es ein Usurpator mit seinen Prätorianern dahin bringen. Wie kam es aber, daß selbst der Krieg die Quelle der Verwilderung die Zucht nicht auflösen konnte? Sie war durch weise Maßregeln im Frieden zu tief gewurzelt; der Müßiggang wurde durch Anstalten zur Bildung für den gemeinen Mann verdrängt; Der angehende Krieger fand in der Methodik wohl unterrichtete Lehrer und bestimmte Lehrstunden, die mit Leibesübungen abwechseln, nicht bloß solchen, die der ganzen Massa zu Guten kommen, sondern die den sich selbst allein oft überlassenen Krieger auch mit Vertrauen auf

sich allein erfüllen. Das väterliche Haus und die Gemeinde erhält nunmehr nach abgelaufener Dienstzeit aus der Kriegsschule einen an körperlicher und geistlicher Bildung überlegenen Hausgenossen, ja sogar einen versuchten Gewerbsmann, wenn ihn sein Glück unter das Corps gebracht hat, dessen Werke wir als von den bürgerlichen Gewerben unerreichte Muster haben entstehen sehen. Hier ist das Kriegsschwert mit dem Spaten, der Art, der Kelle verschwifert, und unter die Leitung der zuverlässigsten Wissenschaft gestellt. Den Minotaurus zu Boden werfen, erfordert Kraft, Muth und Gewandtheit, aber ein von dem kurzsichtigen Egoisten als eine nothwendige Last des Staats betrachtetes Institut, zu einer der Humanität beförderlichen Anstalt umzuwandeln, dazu reicht menschliche Einsicht nicht hin, dazu gehört eine segensreiche Erleuchtung von Gott.

Der Landmann, der Gewerbsmann, der Handelsmann, der sogenannte Nährstand, das eigentliche Volk hat vorzüglich Ursache die Wege der Vorsehung zu preisen, und die Sorgfalt des Regenten dankbar zu erkennen. Es ist kein Winkel so einsam, daß der Bewohner desselben nicht nur keine Gelegenheit zu seiner Bildung hätte, sondern daß er nicht beynabe genöthigt

wird, die nothwendigsten Elemente des Unterrichtes sich eigen zu machen. Es ist selten ein Bauer in Oesterreich, der nicht lesen, schreiben und rechnen oder wenigstens diese Kenntnisse bey seinen Kindern nicht gebrauchen könnte. Wie er diese von der Regierung ihm aufgedrungene Elementarkenntnisse zu weiterer Ausbildung verwende, bleibt ihm überlassen, er ist hierdurch in den Stand gesetzt, alle Mittel zur weitem Ausbildung als Mensch und als Arbeitsmann zu benützen, welche ihm zum Wohle offen gelassen sind. Landwirthschaftliche Vereine übernehmen für ihn die ersten Versuche neuer Erfindungen, er darf sich selbe nur aneignen sobald sie bewährt sind; zur Veredlung der Viehzucht werden ihm nicht nur Mittel und Muster vorgestellt, sondern er gewinnt für seine Mühe außer dem Vortheile an der Sache auch Auszeichnung und Belohnung vom Staate; eine eigene Forstschule legt den Grund zur Ausbereitung nützlicher Kenntnisse in Benützung des Holzbedarfes, für die Veredlung der Obstzucht darf er sogar die Mittel aus den k. k. Obstgärten unter angemessenen Umständen in Anspruch nehmen.

Der Gewerbsmann kann nur durch grobes Verschulden im rohen Zustande bleiben. Der Elementar-

unterricht, die Kenntniß der Religionswahrheiten sind die Bedingungen, ohne denen er nicht zum Gesellen für tauglich erkannt wird. — Seine Bildung wird schon dadurch erleichtert, daß er mehr an die Stadt gebunden ist, da steht ihm in den Hauptschulen ein ausgebreiteter Unterricht offen. Sonntagschulen helfen ihm nachzuhohlen, was etwa früher mochte versäumt worden seyn, und geben ihm, die aus dem Fortschritte in der Wissenschaft entspringenden Vortheile für die Handhabung seines Gewerbes an die Hand; Zeichnungsschulen und Kunstakademien läutern seinen Geschmack, und ist seine Wißbegierde gesteigert, so hat er an dem durch die Gnade Sr. Majestät gestifteten polytechnischen Institute eine wahre Hochschule für den Bürgerstand, die ihm den Weg zur Gelehrsamkeit, und zum Austausch seiner Kenntnisse und Erfahrungen mit der ganzen Welt bahnet.

Wenn auch die Unterrichts-Anstalten für den Nährstand schon alte Anstalten sind, deren Grundlage wir jener unvergeßlichen Monarchinn, die den ritterlichen Stamm des habsburgischen Hauses mit dem Lothringischen wieder vereinigte, der großen Maria Theresia verdanken, so ist ja eben das ein besonderes Glück für

uns, daß sich die menschenfreundlichen Grundsätze der Ahnen auf die Enkel fortpflanzen, und eben daher ist ja jede Vermählung eines kaiserlichen Prinzen ein neues Freudenfest für jeden getreuen Unterthan, weil wir daraus die erfreuliche Hoffnung schöpfen, auch für das Glück unserer Kinder und Enkel die sicherste Bürgschaft ihres künftigen Glückes in der niemahls aussterbenden Menschenfreundlichkeit ihrer Beherrscher zu finden.

Auch was wir an der Gesetzgebung preisen, hat seine Grundlage schon in der Sorgfalt der unerreichten Ahnfrau unsers Monarchen gefunden. Allein das ist eben die glorreiche Eigenschaft eines weisen Regenten, daß jeder Keim des Guten von ihm wahrgenommen, gepflegt und zur Reife befördert wird, und so hat Oesterreich aus seiner väterlichen Hand ein Strafgesetzbuch voll Milde erhalten. Die Strahhäuser sind keine Marterkammern mehr, sondern wahre Besserungsanstalten, die den Verirrten durch eine strenge Ordnung zur Arbeitsamkeit gewöhnen, ihm den Trost und die Stütze der Religion durch Kirchenanstalten gewähren, ja sogar für den Elementarunterricht Vorrichtungen und Lehrer besitzen. Das Verbrechen wird nicht bloß durch Strafe abgeschreckt, die Zucht kommt der Wurzel des

Uebels näher; der Müßiggang wird durch die aufmerksamste Beobachtung der Bettler und ihres Thuns und Treibens erschwert, und durch zweckmäßige Leitung von Arbeits- und Wohlthätigkeitsanstalten dem Uebel abgeholfen.

Das Mein und Dein ist durch die Kundmachung des bürgerlichen Gesetzbuches auf eine in sämtlichen Provinzen gleiche Weise regulirt. Wohl kann sich ein östereichischer Unterthan mit der Unwissenheit eines kundgemachten Gesetzes nicht entschuldigen, nachdem er durch den in der Jugend genossenen Unterricht fähig gemacht ist, dessen Kenntniß aus der Quelle zu schöpfen, nachdem diese Quelle von allem trüben Bodensatz gereinigt, so klar vor ihm liegt, daß er sich derselben allerdings als eines Spiegels bedienen kann, in welchem sich die Gestalt seines Gewissens ihm offenbart, so oft er sich für dieses oder jenes Geschäft seines Familien- oder ökonomischen Zustandes darin Rathsh erhohlen will. Diese Allgemeinheit des Gesetzes bringt auch den Verkehr der Provinzen zur Einheit, und nichts steht mehr im Wege, daß der Beamte seinen Wirkungsfreis aus einer Provinz in die andere übertrage, und dadurch Gelegenheit erhalte, sich zu ermannen, falls

ihm die Umgebungen irgend einer Localität zur Einseitigkeit verlockt hätten; seine Einsichten durch Berwechslung seiner Mitarbeiter zu schärfen, sie durch den Einfluß anderer Gewohnheiten, anderer Lebensweise zu erweitern und zu befestigen, und sich hierdurch zu der Beförderung vorzubereiten, die seinen Verdiensten bevorsteht, und ihn dereinst zu einem würdigen Gliede einer Centralbehörde vorzüglich eignet. Diese Uebersetzung von Beamten, die denselben zu einem Gemeingut des ganzen Staates macht, ihn dem Einflusse der Localität entreißt, und seine Weihe fürs gemeine Wohl als den höchsten Zweck, seine Versorgung und Bequemlichkeit nur als Mittel hierzu darstellt, und dadurch das Individuum veredelt, ist eine der Weisheit unsers Monarchen eigene Maßregel, deren wohlthätige Folgen auf die Staatsverwaltung sich noch fühlbarer zeigen werden, sobald längere Erfahrung ein System hierüber erzeugt und consolidirt haben wird.

Welche reiche Ernte hat der für die Sanitätsanstalten von der großen Ahnfrau gestreute Same unter der pflegenden Hand unsers Monarchen gegeben? — Sie war noch genöthiget aus dem Auslande Lehrer der Arzneywissenschaft zu rufen, um das schöne Denkmahl,

daß Sie zum Sitze der Wissenschaften weihte, auch durch den Geist gelehrter Männer zu beleben. Heute finden wir bereits alle Kanzeln rühmlich mit Landeskindern besetzt. Der Kranke darf mit Zuversicht sich der ärztlichen Hülfe vertrauen, und findet sie selbst in den abgelegenen Theilen des Landes. Die Zubereitung der Arzneyen, sonst beynah bloßes Handwerk, ist nunmehr nur gut unterrichteten und streng geprüften Männern vorbehalten, ja für die ausgezeichneten unter ihnen ist eine eigene akademische Würde geschaffen, die ihnen unter den Mitbürgern einen Rang gewähret, den die treue Pflege der Wissenschaft allerdings verdient. Mit welcher weit umfassenden Sorgfalt sorgt die medicinische Polizey für die Erhaltung der Gesundheit; nichts bleibt unbeachtet: aber vorzüglich den Dank verdient die unablässige Sorge für die Vervollkommnung der Anstalten, welche längs einer so großen Strecke die Gränzen vor dem Eintritt der Pest verwahren, so, daß wir ein Uebel, vor dessen Nahmen unsre Großältern noch zitterten, nur kaum dem Nahmen nach mehr kennen. So auch hat sich unter Sr. Majestät glorreichen Regierung ein System zur Ausrottung der Pocken ausgebildet, welches die Menschheit von großem Elende befreyt, und das Aufblühen einer schönern Generation

verspricht. Allein der Gerechte erbarmet sich auch seines Thieres. Zur Verherrlichung dieses biblischen Spruches sehen wir das große und schöne neue Gebäude der Thierarzneyschule sich über die Häuser der Ungargasse erheben. Dieses für einen Staat, bey dem der Ackerbau die Hauptstütze der innern Kraft ist, höchst wichtige Institut, hilft nicht nur dem Volke einen schätzbaren Theil seines Eigenthums vor Unfällen zu sichern, sondern ist auch eine reichhaltige Quelle zur Vergleichung Psychologischer, Pathologischer und Anatomischer Erfahrungen und Studien.

Welche reichliche Früchte haben nicht die Vorbereitungs = Wissenschaften getragen, welchen Zuwachs haben die physicalischen Kenntnisse erhalten? und nie zuvor war die Wissenschaft der Mathematik so sehr verbreitet als jetzt. Die Astronomie hat durch die großmüthige Unterstützung Sr. Majestät einen einflussreichen Aufschwung erlangt. Schon sah man österreichische Schiffe die ersten Versuche zu einer Fahrt aus inländischen Häfen nach den beyden Indien machen. Ueber unwegsame Gebirge sind künstliche Straßen gegen das Küstenland gerichtet, und Wassercanäle erleichtern in derselben Richtung die Zu- und Abfuhr.

So wie die Impulse zur Erhöhung der Cultur größten Theils von der Hauptstadt ausgehen, so wirkt auch der erhöhte Wohlstand vorzüglich auf sie zurück. Schon die äußere Gestalt der Residenzstadt zeigt dieß zur Genüge. Wie sehr hat sich Wien seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät, seit dem zum Andenken der Kaiserkrönung von unansehnlichen Gebäuden gereinigten Zugang zur Stephanskirche verschönert, wie viele Gassen und Plätze haben sich erweitert? Die nach eigenfinniger Willkühr beynahе planlos gebauten, aus der alten Zeit erübrigten Wohnhäuser sind verschwunden; dagegen aber die Werke deutscher Baukunst die Stephanskirche, die Kirche zu Maria Stiegen dauerhaft restaurirt worden; die Plätze sind durch Denkmähler, welche theils neu aufgestellt, wie das prachtvolle Standbild des unvergeßlichen Kaisers Joseph des Zweyten, theils dem ursprünglichen Glanze wiedergegeben sind, verherrlicht; die öffentlichen Springbrunnen durch Werke der Kunst ausgeschmückt; die Verbindung mit der Leopoldstadt durch zwey musterhafte Brücken hergestellt; öffentliche Gebäude, theils beträchtlich erweitert und verschönert, theils vom Grund aus neu gebaut.

Die nächste Umgebung der Stadt die sogenannte Bastey ist aus einem äußern Festungswerke, in einen heitern Spaziergang verwandelt, und mit dem Glacis durch eigens für Fußgeher bestimmte, den Wägen verbotene Thore in Verbindung gesetzt; auf dem besuchtesten Theile derselben pranget das Denkmahl kaiserlicher Munificenz, der herrliche zur Erheiterung des Publicums gewidmete Baumgarten und in dessen Mitte der für Jahrhunderte erbaute Tempel, in dessen Wölbung das kunstreiche Sinnbild des niedergekämpften Halbthieres, welches die Jugend des Volkes fraß, und des siegenden Beschützers, der vom schimpflichen Tribut Stadt und Volk heldenmüthig befreyte. Im Frieden schon durch bloßen Uebermuth fielen die alten Stadtmauern Wiens! Wer ist hierdurch gedemüthigt, wer verherrlicht? Die Pforte des Triumphes erhebt sich über den verschwundenen Ruinen! Als erster Handlanger bloß, zur Niederreißung der alten Mauern diente der Gesetz und Vertrag verachtende Uebermuth, und für die Ewigkeit fest ist der Grundsatz vor Augen gestellt, daß nur Gerechtigkeit ein fester Grund der Staaten ist.

Nicht nur dieß, sondern auch was unser Landesva-

ter für die öffentliche, der häuslichen an die Seite gesetzte, sie controllirende und verbessernde Erziehung der studierenden Jugend, selbst der Aufmerksamkeit des Auslandes aufgefallen es veranstaltet hat, ist köstlicher Samen für eine der Zukunft fröhlich entgegen keimende Saat.

Thaten sind es, gestreut in der Zeit belebende Furchen
„Die von der Weisheit gesäet still für die Ewigkeit blüh'n.“

Die erlauchten Pfleger dieser jede schöne Hoffnung erweckenden Saat, sind bereits da, geleitet durch die Weisheit Ihres kaiserlichen Vaters, und wenn der Himmel unsere Gebethe hört, so werden auch die Enkel ihre Bahn unter dem Einflusse eines Ahnherrn betreten, der es vor Allen verdient zu erleben seiner Lande

Seiner Völker höchsten Flor,
Sie zu seh'n im Bruderbande
Ragen allen Völkern vor,
Zu vernehmen noch am Rande
Später Gruft der Enkeln Chor
„Gott erhalte Franz den Kaiser!
Unsern guten Kaiser Franz!“

Dessen Fest der Verjüngung wir eigentlich begehen,
und das uns eben deshalb zur Wonne erhebt, weil wir

die Hoffnung, sein Andenken in einem ewig fortblühenden Stamme zu verehren, so erfreulich begründet sehen, durch die getroffene Wahl der hohen Braut, der Königin des Festes.

Was kann mehr geeignet seyn, die Völker in brüderlicher Eintracht zu vereinigen, als das wechselseitige Anerkennen der Tugenden ihrer Beherrscher. Das Freundschaftsband, welches schon in früherer Zeit durch das blendende Erglänzen einer für das Wohl des Menschengeschlechtes so nothwendigen, und doch über die Versuchungen mancherley Art so selten siegenden Tugend plötzlich, doch nicht minder fest geschlungen wurde, flocht sich in späterer Zeit zum Schutze gegen weit verbreitete Gefahr durch den unwiderstehlichen Reiz gemeinschaftlicher Erziehung zwischen Maximilian, Churfürsten von Baiern, und Ferdinand dem Zweyten, der, so wie der erste ein fester Ankergrund, für das in stürmischer Zeit bedrängte Schiff der Regierung war, und den Nahmen Ferdinand, so wie der Eroberer des westphälischen Friedens, zu einer glücklichen Vorbedeutung für Oesterreich erhoben hat.

Von allen weltlichen Fürsten des römischen Reichs

blieb dem für seine Ueberzeugung streitenden Kaiser niemand zur Seite als Maximilian sein Jugendgenosse und Nachbar. Außer dem Bande gleicher Ueberzeugung auch durch die Bande des Blutes aneinander gekettet, widerstanden sie mit gemeinsamer Kraft der eingerissenen Spaltung der Kirche, und wehrten die Angriffe ab, die unter diesem Vorwande verborgen, jeden Gegenstand des Ehrgeitzes und der Habsucht zum Ziele hatten.

Das natürliche Verhältniß zwischen zwey der edelsten deutschen Stämme, deren Wurzeln der nämliche vaterländische Strom bewässert, ist seit acht glücklichen Jahren durch einen Verein bekränzt, der, indem er die brüderlichen Nachbarn unsern Herzen näher bringt, für uns selbst bereits segenvolle Folgen nach sich gezogen hat.

Die Bestimmung der Hausfrau, ihr segenvolles Loos finden wir verherrlicht durch die Grundsätze, durch das erfreuliche Wirken unsrer vielgeliebten Kaiserinn, auf deren Beyspiel 28 Millionen treuer Unterthanen schauen; viele erfreut, die eigene Gesinnung auch auf dem Sitze der höchsten menschlichen Herrlich-

keit wirksam zu finden; ein Theil erstaunt, Maß und Regel an einem Standpuncte wahrzunehmen, den er zur Ungebundenheit als den bequemsten wählte; die Meisten aufgefordert, dem erhabenen Beispiele, so gut es Einsicht und Gewohnheit erlauben, nachzufolgen. Ein Muster von so erhabener Art ist für die ganze Generation von unermesslich wohlthätigem Einfluß, vermögend den häuslichen Stand, diese Grundquelle der Ordnung, diese zuverlässigste Bürgschaft der Ruhe des Gehorsams, die Wiege jeder bürgerlichen Tugend, zum Charakterzug einer ganzen Nation zu erheben, um so mehr also denselben da, wo er bereits einheimisch ist, als die segenreichste Pflanze zu pflegen, und gegen wucherndes Unkraut zu schützen.

Als einen Engel des Friedens und liebevoller Gerechtigkeit verehren wir unsere Landesmutter in der kaiserlichen Burg; als die huldreichste Schutzfrau jeder humanen Anstalt sehen wir ihr Auge über den Haushalt der vielfältigen weiblichen Erziehungs- und Bildungsanstalten wachen, und durch die zarteste Aufmerksamkeit auf alles, was im Sinne christlicher Milde zur Linderung menschlicher Leiden gestiftet ist, die Kraft und Wirkung solcher Anstalten beleben; durch ihr er-

habenes Beyspiel wird das weibliche Herz für die hohe Bestimmung der Weiblichkeit erwärmt und angeleitet, daurende Hochachtung einer flüchtig vorübergehenden Bewunderung vorzuziehen.

Nothwendig muß in dem Maße, als wir so folgenreiche Tugenden verehren, auch unsre Bewunderung und Verehrung einem Könige zu Theil werden, durch dessen Weisheit das ihm anvertraute Volk durch die bedenklichsten Stürme und Gefahren zu einem Glanze und Bedeutenheit emporgeführt wurde, wie es noch nie zuvor besaß; und der mit den Sorgen eines Monarchen in der thatenreichsten Zeit, auch die Sorgen des Vaters zu vereinigen, und seine königlichen Sprossen zum Glück und Segen für kommende Geschlechter zu bilden wußte. Wie höchst erfreulich ist es, daß zwey Monarchen in der Liebe des Volkes einander so gleich, auch als Glieder einer Familie so innig vereint wurden, Sie, die schon lang als die ältesten Stämme deutscher Nation einander verwandt, und durch die Lage ihrer Staaten so eng vereinigt sind, daß kein Thautropfen auf dem Bergrücken der Marken Oesterreichs und Baierns niederfällt, der sich nicht im Thale vereinigte, um den gemeinschaftlichen Strom zu ver-

herrlichen, der dem Aufgange der Quelle des Lichtes entgeneilet und den Verkehr beyder durch die Natur verbrüdereten Völker erleichtert. Maximilian Joseph! segensverheißende Verbindung zweyer im Herzen jedes Oesterreichers ewig fortlebender Namen. Mit dem Vorgefühle des künftigen zur Ernte für die Enkel gesäeten Glückes sehen wir den weisen König zum zweyten Male festlich in unsre Mauern ziehn. Verschwunden sind inzwischen die Spuren der Verwüstung, die den ersten Gruß der Freude noch dämpften; fest in freundlicher Umgebung erhebt sich nun die prächtige Pforte zum gastlichen Empfang, würdig ein Denkmahl so herrlichen Ereignisses zu bleiben. Mit einem jedem gutgesinnten Menschen theuren uns wohlbekanntem Gefühl voll Freudigkeit und Nührung erwartet hier eine Tochter den geliebten Vater, unsre Kaiserin ist's. Ihre Herzensregung begeistert uns Alle, wir sehen die süßesten Empfindungen unserer Brust von ihr genährt, verherrlicht gekrönt.

Wir sehen einen weise liebenden Vater, unsern Vater, den Vater des Vaterlandes einen geliebten Sohn seinem Glücke entgegen führen, wir sehen Ihnen ein königliches Paar, die geliebte Tochter an der

Hand entgegen führen, aus deren Umarmungen sie sich losreißen, um sie uns zu schenken.

Wir glücklichen Zeugen eines so freudenreichen Ereignisses haben Anlaß genug unserm Frohlocken seinen Lauf zu lassen.

Wenn sich Tausende vereinen
Und des holden Tags Erscheinen
Mit Gefängen
Freudenklängen
Herrlich feyern;
Dann erquickt sich Herz und Ohr
Wenn Gefühle sich erschließen
Und die Wünsche sich ergießen
Reißt es kraftvoll uns empor.

